

# Zum Gedenken an den Basler "Stadtpoeten" Blasius

Autor(en): **Suter, Rudolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **1 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mundartlyrik in seinem Alemanisch. Das Jahr beschloss Walter Zellweger aus Winterthur mit zürichdeutschen Übertragungen des bretonischen Conteurs Pierre Jakez Hélias. Im Januar trug Hans Derendinger Aphorismen im Oltener Dialekt vor. Am 26. Februar wird Mimi Steffen aus Lausanne berichten, warum Westschweizer Schweizerdeutsch lernen, und am 17. März, wird Christian Schmid-Cadalbert über Erfahrungen mit Mundart in seiner Radioarbeit erzählen.

## ZUM GEDENKEN AN DEN BASLER «STADTPOETEN» BLASIUS

Im Alter von etwas über 86 Jahren starb in Basel am 13. Oktober 1992 «Blasius», bürgerlich: Dr. iur. Felix Burckhardt, Advokat und Notar, langjähriger Sekretär der Medizinischen Gesellschaft Basel, Mitgründer der Regionalen Krebsliga beider Basel, Generalsekretär der Schweizerischen Krebsliga, medizinischer Ehrendoktor und engagiertes Mitglied zahlreicher kultureller Vereinigungen, u.a. der Theaterkommission, der Akademischen Zunft, der Basler Hebelstiftung, des Schnitzelbank-Comités...

An seine Verdienste um das Gemeinwesen wird man sich noch lange erinnern; viel länger jedoch wird sein poetisches Oeuvre lebendig bleiben, verbunden mit dem Pseudonym Blasius, unter dem seit 1949 seine Gedichtbändchen erschienen und jeweilen reissenden Absatz fanden. Den grössten Teil der

Gedichte hat er zu seinem 80. Geburtstag im umfangreichen Sammelband «Der Baasler und sy Wält» (Friedrich Reinhardt Verlag) zusammengestellt (vgl. die Anzeige im Blatt «Schweizerdeutsch» 86/III).



Photo: André Muelhaupt

Der überwiegende Teil, etwa zwei Drittel, ist in Mundart abgefasst, einem «klassischen», doch nie manierten oder altertümelnden Baseldeutsch, wie es zwar nurmehr von wenigen Baslern gesprochen wird, aber für die vielen Autoren zumal von fasnächtlichen «Zeedeln» und Schnitzelbänken immer noch als Norm gilt. Markenzeichen sowohl der mundartlichen als auch der standardsprachlichen Gedichte sind eine meisterhafte Handhabung der sprachlichen Mittel, absolute Beherrschung der metrischen Gesetze und im Bereich der Endreime eine phantasievolle Kreativität.

Thematisch kreisen die meisten Gedichte, wie der Titel der gesammelten Werke aussagt, um den Basler und dessen Welt. Blasius liebt seine Stadt und ihre Bewohner, freilich nicht blindlings: er betrachtet durchaus kritisch auch ihre Sonderbarkeiten und Schwächen, glossiert diese humorvoll, witzig, ironisch oder satirisch, nie aber böseartig oder zynisch. Häufig schliesst er sich selber mit ein, so etwa in dem berühmt gewordenen, die typisch baslerische Ambivalenz charakterisierenden

Gedicht «Soll i oder soll i nit?», das mit den prägnanten Versen endet:

«So isch der Baasler halt emool, was witt:  
e rächte «Soll i oder soll i nit.»»

Als einem Menschen der heiteren Gelassenheit und des versöhnlichen Ausgleichs geht es ihm nach seiner eigenen Aussage vor allem darum, mit seinen Versen «den Baslern Freude zu machen». Dies gelang ihm denn auch in einem solchen Masse, dass er während voller vier Jahrzehnte unbestritten als der Basler Stadtpoet galt. Gewiss, er selbst betrachtete sich bescheiden als Gelegenheitsdichter und war es auch im besten Sinn des Wortes; und doch sind ihm neben den vergnüglichen Gelegenheitsgedichten und charmanten Genre-Bildchen ein paar Würfe von grosser lyrischer Tiefe gelungen, wie zum Beispiel die folgenden beiden Stücke.

*Mym Bueb sy Hoosesagg*

*En alti Käpselibischtoole,  
e Portemonnaie, nadyrlyg läär,  
e Ryssblei und e Stiggli Kohle,  
e Naasduech, wo gärn suuber wäär,*

*e schimmlig-grien Stigg Kandiszugger,  
e Glee, vierbletrig und verbliet,  
e Mässer und e Hampfle Glugger,  
e Loos, wo sicher nimme zieht,*

*Zindhelzer und e Nielezwygli,  
e Billet uff der Minschterduurm,  
e Lupe und e Schnuuregygli  
und zunderscht noon e Räägewuurm...*

*Was soone Gnopf- s isch fascht e Wunder –  
nit alles mit sich umme draht!  
E Sagg voll Miggis, Drägg und Blunder?  
Es Sagg voll Buebesäiligkait!*

*Passions Konzäart*

*Du glaine Mentsch, was wottsch mit dyne Soorge!  
Gspyyrsch nit, wien alle Kummer vo der fallt.  
Im wyte, dunggle Minschter bisch giboorge,  
en ander Ryych nimmt jetz di in sy Gwalt.*

*So loss der s denn in dääne Stunde saage.  
Dur d Kiirche schwäbt der erscht und hailig Doon,  
und vor dym Gaischt, im Singen und im Glaage,  
erstoht die wunderbaari Gschicht, d Passioon.*

*E Gschicht vom Lyyde und vo stiller Deemuert,  
wo doch e ganzi Wält verwandle kaa,  
e Muusig, wo dur alli Druur und Wehmuert  
häll lychted «soli deo gloria».*

*Still sitze d Lyt im Choor und uff de Stääge.  
Und männgmool ghesch, wien aine d Stirne  
sänggt;  
er gspyyrt vilicht en Ahnig vo däm Sääge,  
wo wien e Liecht die Stund uns Mentsche schänggt.*

*Der letscht Choraal, der letscht Akkoord isch  
gsunge,  
de stohsch am Door und luegsch in d Stäärnenacht.  
Dieff in der läbt, was dur dy Häärz het glunge,  
und nie meh stirbt, was hit in dir verwacht.*

Blasius schrieb keine einzige Prosadichtung, sondern ausschliesslich in gebundener Form. Seine Vorliebe galt dabei dem nur wenige Strophen umfassenden, in sich abgeschlossenen Gedicht. Einen einmaligen Anlauf zur Epik unternahm er mit der längeren Versgeschichte «Der Till vo Basel» (1972), kehrte danach aber wieder zu dem ihm am meisten liegenden Einzelgedicht zurück. Hier hat er denn auch sein Bestes geleistet.

*Rudolf Suter*

\*

Am 3. Februar, kalendermässig dem Blasius-Tag, fand in Basel eine Feier zum Gedenken an den Dichter statt, wobei der Autor des obigen Artikels die literarische Würdigung beitrug.